Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 18 (1851)
Heft: 1

Artikel: Die Stiersucht
Autor: Duner, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-589130

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Kuh, sondern auch bei der Stute (Mutterkoller, Nymphomania genannt) vorkommt; hinwiederum finden wir ja die Meerlinsigkeit auch hie und da bei kastrirten Ochsen und ganz jungen Kälbern, in welchen Fällen sie doch gewiß nicht als ein höherer Grad der Stiersucht betrachtet werden kann.

III.

Die Stiersucht.

Von
Ant. Duner,
Thierarzt in Wohlhausen, Kt. Luzern.

Die Stiersucht (Finnen-, Franzosenkrankheit, an verschiedenen Orten noch mit andern Namen belegt) ist ein dem weiblichen Rindvieh eigenthümliches Leiden mit übermäßigem Trieb zur Begattung, das häufig in Cachexie übergeht und mit polypösen Aftergebilden am Brustfell begleitet sein kann.

Ein an höherem Grade dieser Krankheit leidendes Thier schaut beim Eintreten in den Stall hastig und wild umher, giebt durch starkes Einbiegen der Lenden, Hin und Hertrippeln, Brüllen u. dgl. heftigen Begattungstrieb zu erkennen, nähert man sich ihm, so beginnt es zu raufen und sucht sowohl auf Menschen als besonders auf Thiere zu springen; immer sind die Theile über

den Kreuzsitzbeinbändern eingebogen, nur in höherem oder geringerem Grade. Die täglich den heftigsten Geschlechtstrieb äußernde Kuh drängt nach der Begattung immer stark auf die Scheide, treibt so den Samen wieder von sich und wird niemals trächtig. Wenn das Uebel auf einer solchen Stufe steht und ihm kein Einhalt gethan wird, so nimmt die Anfeindung des Lymphsystems überhand und kann unter anhaltendem Hüsteln mit Abzehrung und Schwindsucht den Tod erreichen. Die stäte Unruhe des Kranken, das dadurch entstehende Versagen des Futters, der immer nagende Begattungstrieb u. dgl. müssen Störungen auch im vegetativen Leben zur Folge haben; es werden mehr Stoffe verbraucht, als ersetzt werden können, daher tritt Abmagerung und faulige Entartung der Säfte ein, wodurch die Thiere in einen kachektischen Zustand verfallen und nach dem Tode folgende Sektionserscheinungen darbieten:

Die Steifigkeit tritt nur in geringem Grade oder auch gar nicht ein, die Schleimhäute sind blaß, die Muskeln welk und schlaff, das Blut in geringer Menge vorhanden, wässerig, wenig Faserstoff und Cruor enthaltend; die Baucheingeweide sind blaß und welk, besonders sind die Geschlechtstheile aufgelockert und die Eierstöcke immer in einem abnormen Zustande: Atrophie, Hypertrophie und Wassersucht finden sich an denselben am häufigsten vor, zuweilen findet man wässerige Ergießungen unter ihrem serösen Ueberzuge und oft die Graf'schen Bläschen bis zum Platzen mit einer gelbbläulichen Flüssigkeit angefüllt; die Muskelfasern der Gebärmutter sind locker an einander gereiht und die

Mutterwarzen auf der innern Fläche meistens degenerirt, oft wie scirrhös; die Gekrösdrüsen sind häufig verhärtet, vereitert oder mit polypösen Auswüchsen besetzt; die Leber ist groß, welk, mürbe und in den Gallengängen sind meistens Würmer enthalten; das Brustfell trifft man hie und da mit warzenähnlichen Auswüchsen von verschiedener Größe bedeckt, neben welchen sich einige entzündete Stellen befinden; die Lungensubstanz ist sehr welk, mürbe, die Luftröhrenäste enthalten manchmal aneinandergereihte, knotenartige Verhärtungen und oft in dem Grade, daß man sich wundert, warum das Thier nicht an Erstickung zu Grunde ging.

Das Leiden scheint somit ursprünglich in einer eigenthümlichen Aufregung des Nervensystems zu bestehen, welche durch häufige Begattung noch gesteigert wird und besonders das Gangliensystem in Mitleidenschaft zieht, wodurch dann eine krankhafte Ernährung bedingt wird; diese hinwieder wird um so fehlerhafter werden, wenn die Thiere diejenigen Futterstoffe erhalten, welche man als entferntere Ursachen sowohl von dieser, als noch so vielen andern Krankheiten beschuldigt: Gesottene Knollengewächse, Abfälle aus Brennereien und Brauereien, auf verschiedenartige Weise verdorbenes Heu, schimmlichtes oder verschlammtes Futter, in Verbindung mit andern fehlerhaften diätätischen Verhältnissen werden nicht nur nachtheilig auf die Verdauungsorgane einwirken und diese in ihren wichtigen Funktionen beeinträchtigen, sondern werden selbst direkte eine krankhafte Mischung der Säftemasse erzeugen können. Aus dieser würde selbst ein gesundes Nervensystem nicht im Stande

sein die verschiedenen thierischen Gebilde gehörig zu ernähren, wie viel mehr werden nun krankhafte Produkte und eine mangelhafte Ersetzung des Verbrauchten entstehen, wenn der Ernährungsprozeß durch einen krankhaften Nerveneinfluß dirigirt wird.

Bei der Behandlung werden wir daher vor Allem die angeführten diätätischen Uebelstände zu verbessern haben. Durch gute Fütterung und sorgfältige Pflege suchen wir eine bessere Ernährung zu bezwecken und unterstützen dieses Bestreben durch den verschiedenen Umständen entsprechende Arzneimittel, im einen Falle werden bittere oder bitter-aromatische, im andern Schwefel- und Spießglanzpräperate, Salmiak oder auch andere Medikamente am Platze sein. Gleichzeitig suchen wir die krankhafte Aufregung des Nervensystems direkte zu bekämpfen, wozu besonders der Kampher mit seinem gleichsam spezifischen Herabstimmungsvermögen auf die Geschlechtstheile vortheilhaft benutzt wird, allein oder in Verbindung mit andern Nervina, wie z. B. der Valeriana.

Was das Verhältniß zwischen der Stiersucht und der sogenannten Meerlinsigkeit anbetrifft, so ist dasselbe etwas problematisch, indem die meisten Schriftsteller keinen Unterschied zwischen diesen zwei Krankheiten anerkennen wollen, dagegen aber die Erfahrung beweist, daß jede derselben ohne die andere vorkommen kann, was täglich durch Sektionen bestätigt wird.

Ich halte dafür, daß die Stiersucht anfänglich wohl nur in dem übermäßigen Geschlechtstrieb bestehe, und daß dann im höhern Grade dieser Krankheit die erfolgte Zerüttung des Ernährungslebens der mehr

sekundären Entwicklung der Meerlinsigkeit einen günstigen Boden darbiete. In diesem Falle wäre dann die Meerlinsigkeit wohl meistens mit Abzehrung verbunden, weßwegen das Fleisch einen geringern Werth erhält oder selbst gar nicht verspiesen werden kann. Ob die Stiersucht durch ein Kontagium fortgepflanzt werden könne, wird von Einigen zwar vermuthet, bis jetzt sind mir aber darüber noch keine Thatsachen bekannt.

IV.

Gebärmutterwassersucht bei einer Kuh.

Beobachtet von

Singer,

Oberthierarztadjunkt in Ermatingen, Kt. Thurgau.

Im September 1838 theilte mir ein Eigenthümer mit, daß eine seiner Kühe schon 46 Wochen für trächtig gehalten worden sei, daß sich seither aber kein einziges Zeichen einer herannahenden Geburt gezeigt habe. Als ich das zirka 9 Jahre alte, mittelmäßig große und schlecht genährte Thier untersuchte, konnte sich dasselbe nur mit Mühe, jedoch ohne anderweitige Hülfe vom Boden erheben, stund dann abgeschlagen von der Krippe und Raufe zurück, seine Haare waren glanzlos und struppig, der Hinterleib bedeutend aufgetrieben und beim Anschlagen an denselben vernahm man ganz deutlich das schwappende